

Ibbenbürener Volkszeitung

Westfälische Nachrichten · Tecklenburger Kreisblatt

Erscheinungsdatum:

03.10.2009

Ausschnitt an:

Samstag, 3. Oktober 2009

„Es gibt Konkurrenz um Flächen“

Stadtplaner rechnet auch bei sinkender Bevölkerungszahl mit weiteren Versiegelungen

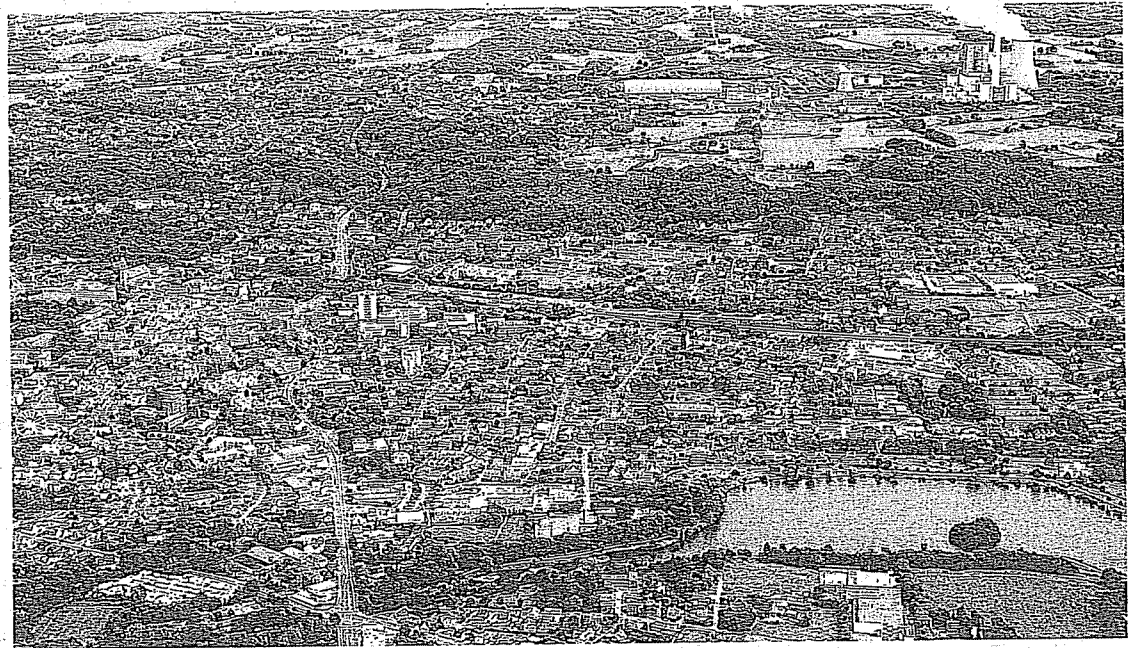
-vie- Ibbenbüren. Klar, Flächen verschwinden nicht. Ibbenbüren ist gut 108 Quadratkilometer groß und bleibt es auch – von dem ein oder anderen Gebietstausch, den es mit Nachbarkommunen gelegentlich gibt, abgesehen. Dennoch gibt es das Wort „Flächenverbrauch“.

Das, was sich in den vergangenen Jahrzehnten im Stadtgebiet „verbraucht“ hat, sind vor allem Acker, Wiesen und Weideflächen. Zugenommen hat das, was der Planer als „versiegelte Fläche“ bezeichnet: Häuser, Straßen, Plätze oder auch Gewerbegebiete. „Das ist sicherlich eine Tendenz“, erklärt Uwe Manteuffel, Leiter des Fachdienstes Stadtplanung im Ibbenbürener Rathaus. Der Einzelhandel ist heute viel großflächiger als früher, Straßen fordern mehr Raum, und die Stadt ist seit den 70er-Jahren mit etlichen Neubaugebieten enorm gewachsen.

Das zeigen auch Satellitendaten, die das Umweltministerium NRW seit einiger Zeit veröffentlicht. Noch Mitte der 70er-Jahre waren etwa 77 Prozent aller Flächen der Stadt Wiesen, Weiden und Acker, als versiegelt galten lediglich zwölf Prozent. Mehr als 30 Jahre später hat sich das Verhältnis deutlich verschoben: Lediglich 63 Prozent der Flächen sind noch Wiesen, Weiden und Acker, allerdings 18 Prozent versiegelte Fläche.

Typischerweise habe sich diese Verschiebung dadurch ergeben, dass heute mehr Wohnfläche pro Person bereitstehe. Jeder Einwohner hat etwa 40 Quadratmeter Wohnfläche zur Verfügung, laut Uwe Manteuffel seit den 70ern ein Zuwachs von mehr als 30 Prozent.

Die Waldfläche allerdings hat in den vergangenen Jahren eher zugenommen. Das bestätigen sowohl Satellitendaten als auch die Katasterfläche: Etwa fünf Prozent beträgt der



Der Blick von oben offenbart Ibbenbürens Flächenvielfalt.

Foto: Beate Vieler

Zuwachs an Waldfläche zwischen 1999 und 2009 nach Daten des statistischen Landesamts. Insgesamt allerdings, erklärt Uwe Manteuffel, sei der Waldanteil in Ibbenbüren im Landesvergleich aber eher gering.

Das sei vor allem kulturhistorisch bedingt. Da die Böden – etwa im Vergleich zum Sauerland – gut sind, lohnte es sich immer schon eher, darauf Landwirtschaft zu betreiben, statt sie als Wald zu nutzen. Dass in der jüngeren Vergangenheit die Waldfläche nicht weiter abnahm, führt Manteuffel auch darauf zurück, dass die meisten Waldflächen in Ibbenbüren in Bereichen liegen, die kaum mit der Siedlung konkurrieren. Ein Neubaugebiet etwa direkt auf dem Höhenzug des Teutoburger Waldes zu bauen scheint doch eher widersinnig. Zu-

dem, erklärt Manteuffel, gebe es in Ibbenbüren auch kein Platzproblem.

Die zukünftige Entwicklung der Stadt betrachtet Manteuffel differenziert. „Die Bevölkerungsentwicklung wird keinen rasanten Anstieg mehr bereithalten“, erklärt der Planer, aber zunächst noch weiter wachsen. In etwa zehn Jahren werde der Höhepunkt der Bevölkerung erreicht sein, dann geht die Zahl wieder zurück. Dennoch geht er aber nicht davon aus, dass die Menge der versiegelten Fläche abnimmt.

Das liegt laut Manteuffel daran, dass die Wohnfläche pro Person weiter zunehmen wird. Großfamilien sind ohnehin die Ausnahme. Einfamilienhäuser werden bereits heute von deutlich kleineren Familien bewohnt. „Wir sind auf dem Weg von der Vater-

Mutter-Kind-Familie zur Zwei- oder Einpersonenfamilie“, sagt Manteuffel. Und auch der Verkehr werde weitere Versiegelungen von Flächen nötig machen. Auch mit einem weiter steigenden Bedarf für Verkaufsflächen rechnet Manteuffel, ebenso für Gewerbeflächen.

Realisiert werden wird dieser Flächenzuwachs wohl weiterhin auf Kosten von landwirtschaftlichem Grund und Boden. Warum, zeigt Manteuffel mit einem einfachen Rechenbeispiel: Der Quadratmeter landwirtschaftliche Fläche koste um die vier Euro, Bauerwartungsland hingegen um die 30 Euro. Unwahrscheinlich, dass sich da Bauern im Poker um Flächen durchsetzen können.

Es sei übrigen keineswegs so, dass die Landwirtschaft die zusätzlichen Flächen

nicht brauche. Denn wer beispielsweise mit seinem Viehbestand expandieren will, muss auch entsprechende Felder nachweisen. Deshalb ist die Prognose des Stadtplaners in diesem Punkt eindeutig: „Es gibt Konkurrenz um die Flächen.“

Wie sich die Stadt in ihrer Struktur und Gestalt weiter entwickeln soll, dazu gibt es demnächst drei „Bürgerwerkstätten“. Am 29. Oktober geht es im Ratssaal um die Kernstadt, am 13. November im TSC-Heim (Berliner Straße) um die westlichen Stadtteile. Am 26. November sind im Dorfgemeinschaftshaus in Laggenbeck die östlichen und südlichen Stadtteile an der Reihe. Dabei soll eine Art städtebauliches Leitbild für das Jahr 2020 bis 2025 formuliert werden.